

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amthliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Ober-Landesgerichts-Präsidenten Dr. jur. Heimsoeth in Köln den Charakter als Wirklicher Geheimen Ober-Justizrath mit dem Range eines Rathes erster Classe zu verleihen; ferner den Garnison-Auditeur, Justizrath Harlein zum Geheimen Kriegsrath und vortragenden Rath bei dem Kriegsministerium, die Mitglieder der Provinzial-Steuerdirection Rigte und Rühlwetter zu Köln zu Regierungsräthen, den bisherigen Bürgermeister der Stadt Soest Otto Goester in Folge der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wiederwahl in gleicher Eigenschaft auf Lebenszeit, und in Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Gelsenkirchen getroffenen Wahl den Rechtsanwalt Justizrath Nikolaus Bremig daselbst als unbedingten Beigeordneten der Stadt Gelsenkirchen für die gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren zu bestätigen.

Deutschland.

Berlin, 12. Nov. Die Frage der Demission des Reichskanzlers, welche durch den neulichen Artikel der „Post“ auf die Tages-Ordnung gesetzt ist, scheint der „Kreuztg.“ denn doch „etwas zu leicht behandelt zu werden, wenn sie besonders in liberalen Blättern mit der Phrasen abgemacht wird, man sei an solche Entlassungsgeheusche schon gewöhnt.“

Keine der bisherigen sogenannten Krisen, bei welchen es sich meist um die Ueberwindung gewisser persönlicher und ähnlicher Schwierigkeiten handelte, reichte an Wichtigkeit und innerer Bedeutung an die jetzige Krise und an die Begründung des Entlassungsgeheusches des Fürsten Bismarck heran. Die liberale Presse verleierte die Bedeutung der letzten Wahlen, wenn sie das Gesuch des Kanzlers mit jenen früheren Vorgängen auf gleiche Linie stellte.

Auch die „Kreuztg.“ glaubt, daß es schließlich gelingen wird, den Kanzler dem Reichs- und Staatsdienste zu erhalten, aber das sei doch ein gewaltiger Unterschied gegen die Behauptung, daß sein Entlassungs-Gesuch gar nicht ernst gemeint sei. Nach ihrer Meinung zieht der Reichskanzler eine constitutionale Konsequenz der letzten Wahlen, indem er dem Kaiser seine Demission zu Füßen legt; aber er thut es eben in der Weise, wie er den Constitutionalismus auffasse, d. h. in monarchischem Sinne, indem er den Kaiser als Richter anrufe zwischen seiner Aufstellung und derjenigen der liberalen Partei.

Für die „Kreuztg.“ ist es nicht zweifelhaft, daß der Kanzler, sobald der Kaiser sich für die Richtung der Politik entschieden habe, welche Fürst Bismarck jetzt für die notwendige hält, eben auf Grund dieser Uebereinkunft sein Amt beibehalten werde; daß der Kaiser sich in diesem Sinne entscheiden werde, bezweifelt das Blatt nicht. Es gebe eben nach dem Ergebnis der letzten Wahlen und nach den Intentionen des Reichskanzlers nur eine

zu befolgende Politik, nämlich die des engeren „conservativ-hereditären Zusammenwirkens“. Nur auf Grund desselben sei der Versuch noch möglich, die Pläne des Reichskanzlers und mithin die Sache, welcher er die letzten Jahre seiner Thätigkeit noch widmen wollte, im wesentlichen und vorbehaltlich einiger Modifikationen durchzuführen. Eine Allianz mit den Liberalen, welche in sich sehr leicht gespalten und nur darin einig sind, die ganze innere Politik des Reichskanzlers zu bekämpfen, sei ein Unding. Die „Kreuztg.“ schließt mit den Worten:

„Wir begreifen daher vollständig, daß zugleich einerseits das Entlassungsgeheusch des Kanzlers und andererseits das neue Verhalten der Regierung zu dem Centrum erdriert wird, und finden hierin nicht den mindesten Widerspruch, vielmehr eine signatur temporis!“

Die conservative „Neue Westf. Volksztg.“ äußert sich über die Haltung der Conservativen in Hamm-Soest und Duisburg-Mülheim wie folgt: „Zur Stichwahl in Duisburg und Hamm-Soest bemerken wir, daß wir die Stimmenthaltung in letzterem Wahlkreise sehr bedauern, das Eintreten für den liberalen Kandidaten im ersten Wahlkreise höchlichst mißbilligen. In beiden Fällen wäre ein festes Eintreten für den Kandidaten des Centrums das sachlich allein Richtige und politisch Kluge gewesen.“ Sehr gut! Es ist übrigens sehr bedenklich, wenn die conservativen Führer so wenig Einfluß auf ihre Truppe haben. Dasselbe Blatt leidet aber an einer anderen Stelle folgendes:

„Heilborn, 8. Nov. — Der Candidat der social-conservativen Richtung, Freiherr v. Freudenbach Landenbach, erhielt in unserem Wahlkreise 3105 Stimmen. Wären die Katholiken dem Beispiele der conservativen Protestanten gefolgt, welche fast allenthalben, wo sie in der Minorität waren, dem Centrums-Candidaten ihre Stimmen gaben, so würde die Minorität Freudenbach's noch erheblicher geworden sein. Die Katholiken schwenkten aber unter Aufstellung des Grafen v. Weisberg ab und gaben hierdurch wiederum einen Beweis, wie wenig man ihren Führern trauen und sich deshalb auf sie verlassen kann. In Zukunft wird man sich nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen auf Compromisse einlassen.“

Das ist eine famose — Konsequenz! Will die „Neue Westf. Volksztg.“, deren Redacteur in Hesse nur mit katholischer Hilfe liegen kann, nicht die Güte haben, uns nur einen einzigen Wahlkreis anzugeben, wo die Conservativen dem Centrum von vorn herein ihre Stimmen gaben? Sollen die Katholiken denn nicht mehr einen eigenen Kandidaten aufstellen dürfen? Und wenn das geschieht, so nennt man das „abswenden“? „Abgeschwenkt“ haben die Conservativen im Landtage beim Antrag Windthorst, in der Wahlkampagne bei den Stichwahlen, und zwar zuerst in Hamm-Soest, wo sie nicht für einen eigenen Kandidaten, sondern gegen das Centrum und für den „gemeinsamen Feind“ stimmten unter dem Vorwand der Centrums-wähler: „Sie werden das zu würdigen wissen.“

Nach dem Etat für das auswärtige Amt wird das deutsche Reich im nächsten Jahre im Auslande vertreten sein durch 27 Gesandtschaften, die einen Gesamtaufwand von 2,343,600 M.

erfordern, durch 12 Generalkonsulate, 37 Konsulate und 5 Vicekonsulate, für welche zusammen 276,000 M. verausgabt werden.

In conservativen Kreisen ist, wie die „Kreuztg.“ berichtet, die Präsidentenwahl bereits erörtert worden und der Landes-director der Provinz Brandenburg, Herr v. Levetzow, als eventueller Candidat bezeichnet worden. Das conservative Blatt sagt hinzu, daß Entschlüsse auf seiner Seite gefaßt seien.

Ueber weitere Schritte zum Ausgleich des kirchlich-politischen Streites schreibt ein officieller Berichtsführer:

„Wenn bisher auf kirchenpolitischem Gebiete seit der Einsetzung des Bischofs Dr. Korum zu Trier vollkommene Ruhe herrschte, so sprechen jetzt mancherlei Anzeichen dafür, daß neue positive Schritte im Werke sind. Zunächst wird auch in Regensburgkreisen versichert, daß die Belegung des Bisthums Fulda durch Dr. Kopp aus Hildesheim eine abgemachte Sache wäre; ebenso wird vielfach angenommen, daß die Diocese Paderborn in nicht zu ferner Zeit einen Bischof erhalten würde. Auf der anderen Seite ist es wahrscheinlich, daß auch die Frage wegen der Anzeige neu anzustellender Geistlicher binnen kurzem einen acuten Charakter erhält. Bekanntlich ist auch vor kurzem der Generalvicar des Bisthums Fulda von Kilm gestorben, und es ist auch von katholischer Seite darauf hingewiesen worden, daß der alte Herr nicht ohne einen neuen Stellvertreter würde auskommen können. Da aber die Generalvicare aus der Staatsliste ebenfalls eine Gehaltszulage erhalten, so würde bei einer derartigen Designation die betreffende Anzeige an die Staatsorgane erfolgen müssen. Es wäre daher nicht unmöglich, daß von Kilm aus der erste Schritt auf dem Wege des von der Curie vor beinahe zwei Jahren ausgesprochenen tolerari posse geschieht.“

Die „Kreuztg.“ bemerkt hierzu: „Was Kilm betrifft, so scheinen uns zunächst nur Combinationen aus den bekannten Thatsachen und den Aeußerungen der katholischen Presse vorzuliegen.“

Daß die Belegung des Bisthums Fulda in unmittelbarer Aussicht stehe, können wir bestätigen.“

Daselbe Blatt schreibt: Wir haben bereits angedeutet, daß unter den Eventualitäten der Reichstags-eröffnung auch die persönliche Eröffnung durch Se. Majestät den Kaiser, welche bei einem neuen Reichstag als Regel gilt, in Betracht gezogen wird. Wie wir hören, hat inzwischen diese Art der Eröffnung, welche auch Fürst Bismarck sofort in Aussicht genommen haben soll, an Wahrscheinlichkeit gewonnen, da das Befinden Sr. Majestät bisher kein Hindernis in dieser Beziehung darbietet.

Die Nordd. Allgem. Ztg. hatte neulich die Conservativen zu größeren Geldopfern für die politische Agitation aufgefordert. Gestern kam das Blatt noch einmal darauf zurück und schrieb:

„Einen wehmüthigen Eindruck macht es dabei, just im jetzigen Augenblicke, in welchem der Mann, welcher dem glorreichsten Kapitel deutscher und preussischer Geschichte seinen Namen gegeben hat, dem Unbath und der Schmach seiner eigenen Mitbürger, der Augenzeugen seiner unvergänglichen Thaten, weichen zu wollen erklärt, den Vorschlag zur Gründung eines „Bismarck-Pensums“ machen zu sehen, der als Kriegsschatz des conservativen

waren diese wohl nicht schön genug. Nicht dem Künstler, dem Freunde hatte das bleiche, durchsichtige Gesichtchen es angethan — für ihn gab es kein Lieberes auf Erden. Doch wandte es sich ihm jetzt nicht zu. Einmal nur hatte Edith ihn beachtet, da sie dem Bruder zunickte und dabei auch seinen Gruß erwiderte. Einen Augenblick hielt da ihr liches Auge dem seinen Stand, ehe es sich abgewandte, um nicht mehr zurückzublicken.“

„Gehst Du mit in die Loge hinauf?“ hörte in einer Zwischen-pause Leo das Sinnen des schweigenden Gefährten. „Ich sehe, mein Vater ist nach seinem Club gegangen, daher muß ich wohl einmal anschauen, ob die Damen keine Befehle haben.“

Josef verneinte. Zwischen Scherz und Ironie schwankend meinte er:

„Lass mich, wo ich bin. Ich bin keine Logenfigur, ich passe nicht in diese glänzende Welt. — Unten im Portale warte ich auf Dich.“

Leo ludte die Kasse.

„Wie Du willst, also bis nachher im Portal zweites Thor rechts. Dort hält unser Wagen.“

Wenige Minuten später saß der allzeit muntere Student scherzend zwischen Mutter und Schwester. Seine häßliche aristokratische Erscheinung kam in jener glänzenden Umgebung zu voller Geltung, und Isabella war billiger Weise der mütterliche Stolz zu verzeihen, der bei seinem Naben in ihren schönen Augen aufleuchtete. Sie fühlte sich unglücklich beglückt in ihren Kindern, und vermochte ihres frisch bewachten Sinnes für alles Gute und Schöne durchlebte sie mit diesen ihre Jugend noch einmal. Sie hätte ganz wohl für die ältere Schwester der Weiden gelten können, als sie elastischen Schrittes am Arme ihres Sohnes die Loge verließ, während Edith ihr sorgsam einen Shawl um die Schultern legte.

Unten im Portale traf die kleine Gesellschaft auf Josef. Er hatte dem Menschenstrome zum Trost unbeweglich seinen Platz behauptet. Isabella begrüßte ihn freundlich, ebenso Edith; er hielt selbst einen Moment lang deren kleine Hand in der seinen.

Das Alles geschah aber nur im Flug; denn Leo drängte:

„Vorsicht, liebe Mama! Mandorire geschickt, sonst holt uns Freund Redding und der langweilige Roden ein, wovon uns wenigstens heute Abend alle guten Geister bewahren mögen!“

Isabelle sympathisierte offenbar mit ihrem Sohne; sie mandorirte geschickt und rechtzeitig fanden die Damen ihre Plätze in der Equipage. Josef stand neben dem Freunde vor dem geöff-

Das Geschlecht der Reichenau.

Novelle von M. Ludovick.

(Fortsetzung.)

33) Der aus der Ferne die Gabelheim'sche Loge besorgnissetende bide Rittmeister v. Redding — dem es wie dem Hauptmann im Gangetum ergangen, indem er immer Hauptmann blieb, — hatte vollständig recht, als er jetzt seinem Nachbar, einem hoffnungsvollen Lion der jungen Gildaristokratie erklärte:

„Wahrhaftig, die kleine Gabelheim verschwindet gänzlich neben ihrer schönen Mutter. Besteht diese Frau sich zu conserviren! Immer frisch und anmuthig. Dennoch hätten Sie dieselbe erst sehen müssen in ihrem Alter de l'Age.“

„Auf Ihre!“ riefte der angehende Financier, indem er seine eingeschnürte Taille in der Uniform eines Landwehrofficiers eben so wohlgefaßig wiegte, wie der bekümmerte Rittmeister a. D. sich in seinem bequemen Civil melancholisch fühlte, „auf Ihre, bester Herr v. Redding, honny soit, qui mal y pense, aber Sie werden ja ordentlich warm bei Ihrer Erinnerung. Die schöne Frau war wohl ein Schwarm von Ihnen!“

„Und ist dies noch heute,“ erwiderte Redding trocken; aber in seinem gutmüthigen Gesicht ludte es sonderbar und in seinem Blick spiegelte sich ein eigenthümlicher, selbst von dem jungen Fant nicht mißzuverstehender Ernst, während er im gefälligen Tone fortfuhr: „Sie thun indeß wohl daran, hier Ihr honny soit, qui mal y pense einzuschleichen, da Frau Gabelheim zu den Frauen gehört, deren Anmuth und Lebenswürdigkeit allzeit von einem Geist befeelt ist, vor dem noch immer der übermüthige Ged stoh und der Mann sich buldig beugt.“

Wie es oft im Leben zu geschehen pflegt, daß das Nächstliegende nicht bemerkt wird, so verstand auch der angehende Esalonlöwe „den Geden“ nicht. Mit großer Selbstgefälligkeit den kleinen Schnurrbart immer spitzer zudeckend, schaute er mehrmals nach der erwähnten Loge empor und meinte unbefangen:

„Ja, ja, Verstand und ein brillanter Geist ist der Commerzien-rathin nicht abzuspüren, nur schade daß sie zu den Frommen gehört. Auch die Tochter soll bigott sein, jedenfalls soll sie so erzogen sein. Zammerichade ist's. — Fromme Frauen — das ist nicht mein Genre!“

Herr von Redding lachte mit köstlicher Ironie vor sich hin: „Na, wo der Herr Papa die Frömmigkeit der Tochter in

einen solchen Goltstrahlen zu sehen vermag, wie mein Freund Gabelheim ihn liefern kann, wird dieselbe doch gar Manchem anziehend erscheinen.“

Die Spitzen des armen Schnurrbarts wurden immer spitzer, vielleicht im Einklang mit den Gedanken des jungen Lebemanns; denn diese spitzten sich zu in der klugen Zustimmung:

„Das ist richtig, unseres Commerzienraths Verhältnisse sind brillant; pecuniare ist seine Tochter allerdings eine unserer besten Parteien, also immerhin in Erwägung zu ziehen. Auch ist die kleine noch jung —“

„Und bildungslos“, ergänzte ironisch Redding. Sein Gefährte aber nahm harmlos das Wort auf:

„Gewiß, gewiß, in den Jahren läßt sich leicht eine verkehrte Erziehung ausgleichen.“

„Es scheint, bester Roden, Sie ziehen bereits die Sache in Erwägung,“ lachte aber jetzt der Rittmeister, „verzeihen Sie aber nur bei der Berechnung nicht, wie frühe sich bei solch frommen Damen eine eigne Lebensanschauung entwickelt. Wäre es nicht erstaunlich, wie diese jungen Dinger oft wissen, was sie wollen und was ihnen nicht gefällt. Bei der kleinen Gabelheim scheint mir dies fast der Fall. Ihre Lebensweisheit, mein Vetter, dürfte dort ebenso wenig auswirken, wie Ihnen die Frömmigkeit behagt, nur mit dem Unterschiede, daß man dabei consequenter in den sich daran knüpfenden Folgerungen sein könnte.“

„Wo denken Sie hin, Rittmeister,“ remonstrirte der Elegant mit anerkennenswerther Bescheidenheit in Blick und Ton, wurde aber zu seinem keineswegs geringen Leidwesen einer weiteren Application durch Beginn des dritten Actes überdoben.

Die beiden Herren, welche dieses Zwiesgespräch geführt, waren die einzigen Anwesen einer Parterre-Profeciumsstunde und dadurch unbehindert in ihrer Unterhaltung. Niemand konnte ihre Worte verstehen, aber ihre disteren Blicke nach der Gabelheim'schen Loge wurden wenigstens von einer Person sehr genau bemerkt und beobachtet.

Der Beobachter war Josef Dörner; er saß mit Leo im Sperr-sitz, und während dieser angeregt plauderte und im Hause Umschau hielt, concentrirte sich alle seine Gedanken in einer Richtung. Seine Augen verriethen dieselbe. Oft schauten auch sie nach den Gabelheim'schen Damen hin und gewahrten auf diesem Wege die Blicke der Anderen. Welche der junge Bildhauer dabei ähnliche Reflexionen wie jene, oder studirte nur sein Künstlerauge die knöchernen Gesichtszüge des Mädchens? Nein, dafür

Kampfes gegen Fortschritt und Umwälzung zu dienen haben würde.

Einen noch wehmüthigeren Eindruck als dieser einsältige Vorschlag, bemerkt der Reichsb., macht es auf uns, daß sich die N. A. 3. dazu ergab, diesen Vorschlag an die Öffentlichkeit zu bringen und den Spott der liberalen Presse herauszufordern.

Nach einer Mitteilung des confervativen Centralcomites haben die vereinigten Vertrauensmänner der Confervativen Partei im VI. Berliner Reichstags-Wahlkreise beschlossen bei der bevorstehenden Stichwahl zwischen Klog und Salenclever ihren Parteigenossen Stimmeneithaltung zu empfehlen.

Herr W. Salenclever veröffentlicht in der Volks-Ztg. folgende Erklärung: „Meinen Wählern im VI. Berliner Wahlkreise diene zur Nachricht, daß ich nach günstigem Ausfalle der Stichwahl am 12. November das Berliner Mandat annehmen, das mir bereits übertragene Mandat für Breslau dagegen zurückgeben werde.“

Für die St. Gotthard-Eisenbahn sind in den nächstjährigen Etat 3 199 655 Mark als letzte Rate eingestellt worden. Von den vom deutschen Reiche durch die Verträge von 1871 und 1878 übernommenen Subventionen im Betrage von zusammen 30 Mill. Francs sind bis zum Schluß des Etatsjahres 1880/81 an Beträgen zu den Tunnelbaukosten gezahlt 11 762 621 Frs., an sonstigen Subventionskosten 9 603 263 Frs.; im Laufe des Etatsjahres 1881/82 werden zur Zahlung an sonstigen Subventionsquoten 3 138 211 Frs., zusammen 26 049 845 Frs. Da ein Programm und Vortragsplan der nach erforderlichen Arbeiten zur Zeit nicht vorgelegt, die Erledigung sämtlicher Rückstände im Laufe des Etatsjahres 1882/83 indes mit Bestimmtheit zu erwarten ist, so wird vorgeschlagen, den mit 3 950 155 Frs. in den Etat einzustellen.

Die, Volks-Ztg. meldet: „Unter den dem Landtage zu machenden Vorlagen wird sich, wie jetzt mit Bestimmtheit erwartet werden kann, auch der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Uebernahme von Landgütern in der Provinz Westfalen bei Schlichtungen, Auseinandersetzungen und Erbtheilungen befinden. Die Anregung zu dieser Vorlage hat bekanntlich der Abg. Hr. v. Schorlemer-Mestorff gegeben. Sein Antrag, betr. die Vererbung der Landgüter in der Provinz Westfalen und in den rheinischen Kreisen Kreis, Essen, Duisburg und Mülheim a. d. R., wurde durch Beschluß des Abgeordnetenhauses im vorvorigen Jahre der Staatsregierung mit dem Ersuchen überwiesen, nach Vereinbarung mit dem Provinziallandtag ein Gesetz auszuarbeiten, welches die angeregte Frage regelt. Nachdem inzwischen der Provinziallandtag die Zweckmäßigkeit des Gesetzes anerkannt hat, steht der Einbringung desselben im Landtage ein Bedenken nicht mehr im Wege.“

Wie die, Volks-Ztg. erzählt, gilt es jetzt als feststehend, daß bis zur Wahl des Präsidiums als Alterspräsident im Reichstage der Abgeordnete für Memel-Heidekrug, Generalfeldmarschall Graf Moltke, fungiren wird.

Bei der Stichwahl in Altona erhielt Salenclever 6441, Karsten (Fortschritt) 6111; in Naumburg: Klobland (Fortschritt) 2171, Graf Flemming (nat.-lib.) 356.

Breslau, 9. Nov. Fürstbischof Dr. Heinrich Förster hat nebst vielen Legaten für Institute, Klöster und Kirchen aus Zaudern resp. Johannesberg mit einem Legate von 60,000 fl. bewacht, mit der Bestimmung, ein Waisenhaus für arme Kinder aus dem ganzen politischen Bezirke Freiwalbau und Johannesberg (Osterr. Schleien) zu erbauen, und zwar mit dem ausdrücklichen Besatze, daß diese Stiftung auch für den Fall der Theilung des Bistums gültig bleiben solle.

Halberstadt, 11. Nov. Stichwahl: Bernuth (nat.-lib.) 8705, Landrath Meyer (Reichspartei) 4129 Stimmen; sieben Orte fehlen. Bernuths Wahl ist gesichert.

Wittweide, 11. Nov. Bis jetzt nach der, Köln. Ztg. Voigtländer-Zeitung (conf.) 6419, von Bollmar (Zoc.) 7068 Stimmen. Es fehlen 13 Dörfer, die in der Mehrheit zwar für Voigtländer stimmen, aber am Ergebnisse nichts ändern können.

Limburg, 11. Nov. Stichwahl: Münch's (Fortschritt) Wahl mit 7698 Stimmen ist gesichert, Tripp (Centrum) erhielt 4873. Fehlende Orte sind belanglos.

Kreuznach, 11. Nov. Stichwahl: v. Treitschke's Wahl mit 9835 Stimmen gesichert, v. Schorlemer erhielt 7812. Ein Bezirk fehlt noch.

neten Schlag, und die Hand noch auf diesen, sah Leo seine Mutter an, als warte er auf ein einladendes Wort. Diese jedoch machte sich nur mit Geth zu schaffen. Sie sah den fragenden Blick ihres Sohnes nicht, oder wollte ihn nicht sehen. Leo nahm das erstere an; denn in seiner frühlichen Weise sagte er nun: „Nimmst Du uns mit heim, Mütterchen, zu einem gemüthlichen Souper?“

Isabelle sah auf, mit ruhiger Freundlichkeit erwiderte sie: „Wir fahren noch ein Stündchen zu Frau von Roter.“ Der Wagenschlag schlug hart ins Schloß; eine leichte Enttäuschung malte sich in Leos Mienen. Nachdem er den barrenden Diener mit der betreffenden Weisung zu dem Kutscher beordert, wandte er sich zurück:

„Dann viel Vergnügen in der Soiree! Mich jedoch dispensire davon, Mama, ich gehe mit Josef in unsern Club.“

Nach sprechend, schob er den Arm in den des Freundes, während dieser sich mit einigen Worten von den Damen verabschiedete. Dieselben fuhren davon, und die beiden jungen Leute schlugen zu Fuß die entgegengesetzte Richtung ein.

Die Gummiräder der Equipage rollten geräuschlos über das Steinpflaster hin. — Geth lehnte still in die Rückenlehne. Als bei einer Wiegung der Straße des lebhaften Verkehrs halber der Kutscher Schritt fahren mußte, fiel ein helles Gaslicht auf ihr Antlitz; es erschien völlig farblos. Besorgt schaute Isabelle ihre Tochter an.

„Du bist müde, Kind? Wir fahren doch besser heim. Gabe ich Deinen Wunsch errathen?“ sagte sie gütig bei.

„Ja, Mama, verglichen Dant;“ lautete die einfache Erwiderung.

Isabelle zog die seidene Wagenschnur. Sobald in Antwort darauf der Diener vom Kutschbock sich niederbeugte, lautete der Befehl:

„Nach Hause!“

(Forts. folgt.)

Würzburg, 9. Nov. Der Frankf. Ztg. wird berichtet, daß Mitglieder der hiesigen protestantischen Gemeinde beschlossen haben, gegen den Centrumschancen bei der Stichwahl zu stimmen; einen gleichen Beschluß sollen die Nationalliberalen gefaßt haben. Wenn die Centrumpartei nicht sehr faumfelig ist, wählt werden.

München, 9. Nov. Ekt. liberal! — so schreibt die, Volks-Ztg. — sind die Auslassungen, welche die bayerischen liberalen Blätter an den clericalen Kammersturm gegen Schumacher colportiren sie die Nachricht, an allerhöchster Stelle sei die Stellung des leitenden Ministers durch die neue Scene geradezu befestigt. Wie wenig sie damit der allerhöchsten Stelle wissen. Sie müssen wahrlich voraussetzen, daß an jenem Orte vorberische; sonst könnten sie nicht die Thatsache, daß der Minister v. Lutz zu Anfang der Legislaturperiode sich mit der Kammermehrheit total überwirft und die fernere Zusammenarbeit von Regierung und Parlament in Frage stellt, als ein Verdienst in den Augen des Monarchen hinstellen. Wie Hr. v. Lutz, so süßnister an, die durch ihre Schwachheit geradezu Bedauern erregen. So behauptet z. B. die, Augsburger Abendztg. freit des Abg. Bonn. Welchen Maßstab die Redaction des Beamtenblattes zur Prüfung der politischen Gesinnung des Volkes wohl beifügt? Hören wir: „Man treibt es in der Hitze des Kampfes ein erwünschter Teil des Volks. Ein großer Teil des Volkes ist erwiesenermaßen aus dieses Treibens satt und documentirt. Wir gratuliren dem Minister v. Lutz zu diesen „Anhängern.“ Sie sind wirklich eine kostbare Acquisition und ganz geeignet, auch ihrerseits das Vertrauen des leitenden Staatsmannes in Anspruch nehmen zu können.“

Italien. Rom, 11. Oct. Die zehn Monate des Jahres 1881 ergaben an Mahsteuer, Zollgebühren, Seezöllen und anderweitigen Steuern mit Ausschluß der directen Steuern einen Ueberschuß von 42 Millionen Lire gegen die gleiche Periode im Jahre 1880.

Rußland. Petersburg, 6. Nov. Sparsamkeit ist die Parole. Im Finanzministerium ist man auf Veranlassung des Ministers selbst jetzt eifrig damit beschäftigt, die Zahl des Beamtenpersonals Gehalte der Beamten für besondere Aufträge um 10 000 Rubel herabzusetzen. Ferner heißt es, daß am selbigen Tage im Polen aufgehoben werden soll. Ein Teil der Geschäfte soll der Geschäftszahl des Finanzministeriums übergeben werden, die übrigen räumen. — Vor 15 Jahren waren die ersten Geden in Rußland eingewandert, gegenwärtig hat sich die Zahl der Eingewanderten bis auf 60 000 vermehrt, welche in Wolhynien mehrere Gemeinden bilden. Die russische Regierung hat die geschäftlichen Interessen aufgegeben, sich darüber zu erklären, welches christliche Bekenntnis sie als Grundlage ihrer kirchlichen Organisation anzunehmen wünscht. In einer Versammlung im April vergangenen Jahres hatten sich die Colonisten fast einmütig für die Annahme des „Bekenntnisses der geschäftlichen Brüder“, d. h. nicht zur formellen Entscheidung gekommen. In der Versammlung vom 28. September d. J. machten sich zwei Parteien geltend, die eine war für den Altkatholicismus, die andere für den hussitischen Glauben. Vertreter der ersten Partei war der Seelsorger Sastö. Derselbe stand für den deutschen Altkatholicismus ein und hatte dieserhalb schon vorher bei dem altkatholischen „Bischof“ Herzog angefragt, ob er ihn zum Bischof der geschäftlichen Gemeinde wolle, wozu sich Herr Herzog auch bereit erklärt hatte, jedoch unter Bedingung der Einwilligung von Seiten der russischen Regierung und dem Weissen zweier orthodoxer Bischöfe bei der Einweihung. Die Mehrzahl in der Versammlung sprach sich entschieden für die Annahme des hussitischen Glaubensbekenntnisses von 1553 aus. So wird der „Römisches Zeitung“ aus Moskau berichtet. Warum der auf den Bischofsstuhl alpinirende Herr Sastö als Bewunderer des „deutschen“ Altkatholicismus sich nicht an den „deutschen“ Bischof Reinens sondern an den schweizerischen Herzog gewendet hat, wird nicht näher erklärt.

Petersburg, 8. Nov. In den nächsten Tagen wird in Petersburg abermals ein umfassender Rißistenprozess seinen Anfang nehmen. Wie nach der, Nat.-Ztg. verlautet, werden 24 Personen, die der Verübung von Staatsverbrechen und der Missethats an der Katastrophe vom 13. März angeklagt sind, vor Gericht erscheinen. Weitere 16 Personen, auf welche sich die Untersuchung ebenfalls erstreckt, sind von der Anklage befreit worden. Auch der Prozess gegen den General Mowinski, welcher als Polizeikommissar am Tage vor der Ermordung Alexander's II. Verdächtigtes fand, obwohl von dort aus eine der gefährlichsten Mienen gelegt war, um den Kaiser beim Passiren der Gartenstraße in die Luft zu sprengen, steht bevor. Die Verhandlungen sollen unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt werden. Man erwartet die in dem Petersburger Polizeidepartement vordem vorbereitend geweienen Nachforschungen und nimmt an, daß der General wohl auf ein paar Jahre nach Sibirien werde gehen müssen.

Türkei. Ueber die Finanzlage der Türkei schreibt ein Gewährsmann der, Pol. Corr. aus Konstantinopel, 4. November, u. A. Folgendes: Um eine klare Idee von den entsetzlichen Zuständen der türkischen Staatsfinanzen zu bekommen, muß man den Mallech Epoche, in der, wie es bei den jetzigen Festtagen, dem Kurbanm, der Fall ist, das allgemeine Geldbedürfnis sich geltend macht. Das Ministerium ist stets von Leuten belagert, welche Geldforderungen an die Pforte zu richten haben, sei es für Vorfällen oder als Bezahlung von Gehältern. Während der Kurban-

Feiertage soll man sich unterhalten, jede türkische Familie will irgend eine kleine Extra-Ausgabe machen, statt dessen fehlt es sogar an den nöthigsten Nahrungsmitteln. Die Weiber waren denn auch dieser Tage am schrecklichsten, sie langten alle mit Stöcken an und der Minister hatte sich vom Neuen zu fürchten und mußte sich erstören lassen. Um nur die dringendsten Ausgaben zu machen und den Beamten eine Anzahlung geben zu können, hat die Pforte sich wieder genöthigt gesehen, ein totales sen Auslaugung durch die Bankiers von Galata und das Verzehren der Ernten, bevor noch die Saat ausgelegt worden ist, ist abgeschlossen für 375,000 Pfund. Davon erhält jedoch die Pforte nur 100,000 Pfund in Baarem und muß 275,000 Pfund in unbezahlt gebliebenen Cavalles an Zahlungen annehmen die Garantie der Beheuten zu erhalten. Um also während fünf Monaten 20,000 Pfund zu bekommen, muß die Pforte 10 pC. Zinseffern für eine Nominalschuld von 375,000 Pfund bezahlen und die Beheuten für 1882 und 1883 für diese letztere Summe verpfänden. Die Finanzverwaltung ist aber überhaupt an einen Punkt gelangt, auf dem sie die Augen für die Zukunft schließen muß, weil sie eben genöthigt ist, die Bedürfnisse des Augenblicks um jeden Preis und mit jedem möglichen Opfer zu beden.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 12. Nov. Von gut informirter Seite geht uns folgendes zu: Die Noth Ihrer Zeitung, daß das Subject, welches am vorigen Freitag durch Ueberfall seinen Namen gebrannt hat, schon 2 Tage vorher auf der gleichen Straße gesehen wurde, ist richtig. An beiden Abenden stand er an derselben Stelle auf der Lauer. Nur soll er gemäß Aussage seiner Mutter das Beil am Allerheiligenabend bloß zufällig bei sich geführt haben. Er habe dasselbe von einem Neuer Verwandten bekommen, daß er es mitnehmen sollte für seine Mutter. Während muß hervorgehoben werden die löbliche Haltung der Neuer Polizei. In erwünschter Weise hat sich dieselbe der Ueberfallenen angenommen und eine ebenso energische als umsichtige Thätigkeit entfaltet zur Ergreifung des Uebelthäters. Auch hat sie ein scharfes Auge gefaßt auf mehrere Andere, die durch den Volksmund wenigstens als Bummelcompagnons des Verhafteten bezeichnet wurden. Beim ersten Anlasse wird man ihnen auf der Ferse sein. Die Spur zur Entdeckung des Verbrechers hat die mischverhinderte, selbst ausfindig gemacht und zwar am anderen Morgen. Möchte dieser so glückliche Erfolg, der die baldige Nachforschung krönt, doch eine laute Mahnung sein für alle Bewohner unserer Dörfer. Mit blohem, noch so aufrichtigem Bedauern ist absolut nichts geholfen; zumal nicht auf dem Lande, wo mitunter ganze Dörfer „Stunde von der Polizei“ entfernt sind. Nachdes, energisches Nachforschen ist in solchen Fällen der einzig richtige und erfolgreiche Weg. Mannschaften sind ja genug in jedem Dorfe. Hätte der Ortsvorsteher in Wehobden, dem ja so fort 10 Minuten nach der That die Anzeige gemacht wurde, nur in etwa den Wehobden etwas verlauten lassen, sicherlich die Ueberfallenen abpatrouillirt haben. Schon am nächsten Hause wäre ja schon die Spur des Thäters ermittelt worden. So hätte man bereits 1 Stunde nach der That den Thäter dingfest machen und in den beschmutzten, blutbesetzten Kleidern die unlegendarie Ueberführung des Verbrechers haben können. Dagegen hätte die jetzt wirklich eingetretene Zögerung bis zum andern Morgen einem raffinierten Subjecte vielleicht genügt, um sich in Sicherheit zu bringen. Deshalb in keinem solchen Falle mehr jene unmännliche, erbärmliche Haltung, wie man sie öfters mit der Neugier hört: „ja, wer kann den finden, der das verübt hat; Parole: bei solch' eigenhümlich klugen und tapfern Leuten wäre es einer winzigen Zahl von Jüngern möglich, eine ganze Gegend in Verwirrung zu bringen. Nachdem bereits verschiedene schändliche Ueberfälle im Neuer Kreise geschehen sind, ist es sicher Zeit, daß Jeder seine Schuldigkeit thue. Mögen noch so viele Bummelher umherlaufen, wir leben durchaus nicht in einer Wüste, wo sobald jede Spur verweht wird. Wir sind vielmehr in einer recht belebten Gegend. Sonderbar mühte es da zugehen, wenn bei solcher entscheidender Aufführung der geduckte Thäter nicht um die betreffende Zeit in der verdächtigen Richtung bemerkt worden wäre. Freilich keinerlei Mißhandlung auch eines schuldigen Subjectes dürfte vorkommen, weil wirklich Unausgesehen! Oder will man vielleicht Eitelkeit und das kostbare Gut des Lebens sogar in seiner Heimat selbst schuplos machen? Will man ruhig zusehen, bis eines Tages das eigne Kind ein Schicksal erleidet, das nie aus dem elterlichen Herzen getilgt wird?

Also noch einmal, fort mit jener unseligen Lässigkeit! Die hat hauptsächlich verschuldet, daß der erbliche, gute Name so mancher Dörfer durch immer stärkere Dieberei bemalt worden ist. Man kennt die wenigen diebischen Vurichen, man hat sie der Kartoffel und Kappas entwendet wurden, schimpft auch gründlich, macht sogar hinterher noch eine Faust in der Tasche; aber dabei bleibt's und zwar jahrelang, anstatt an der einzig richtigen Stelle mal gründlich Abhülfe zu suchen. Wirklich, da mühte es erst recht durch solch' gemüthliches Laufenlassen in ihrem einträglichen Handwerk gestört werden. Schließliche sei, wenn an dieser Stelle ein Wunsch dargelegt werden dürfte, die so schrecklich mißhandelte Arbeiterin den zahlreichen Mitarbeitern derselben Fabrik warm empfohlen. Sie dürfte längere Zeit ihrer Mutter nichts verdienen können. Bei Ginnmüthigkeit der Arbeiter kann, wenn Jeder täglich auch nur das geringste Scherlein beiträgt, Schönes an Unterstützung gesammelt werden. Möge die edelmüthige Nächstenliebe vieler Limbern suchen, was die große Bosheit eines Uebelthäters an Wunden geschlagen hat.

Gladbach, 11. Nov. Gestern Abend kamen, laut der hiesigen, Volks-Ztg., drei 15-16 Jahre alte Burschen hier an, welche nichts Geringeres als die Auswanderung nach Amerika beabsichtigten. Dieselben sind aus Oberfeld und hatten sich heimlich von

da fortig
früh, zu
ihnen na
daß sie
Zufällige
Abend
der Segn
liefen so
läufig vo
Zur Best
über gan
Zem
Personen
entlegte
sicherweis
davor, je
betreffend
maßen.
Glebe
hat gestern
Theil der
liefert we
nuar, bej
Ober
die liberal
wird uns
welche die
In Oberh
gen 925 f
dessen Re
tenberg v.
Gefen
zur Zeit
wird wohl
langer Zeit
in Berge
durchgem
nun — j
Dame hat
längere Ze
an, was si
jungen Col
Werd
frauen wi
der sich di
welche bish
Strumpf f
diesen unum
Köln,
mußte gese
einem ihr v
war. Diefel
des Abenau
Linden
Ein höchst
treffe Köln
träge des
versicherung
Kleitenber
von 21 Mar
widerte, e
der wohl inf
Sicherheit au
die Sie im
gen Grund
ein einfaches
oder vergl.
M. S., Kle
Haus und
schöne bier
A. Müß (o
Falle hatte
auf den Tisch
sie b-merte,
w. sei. Möge
Wonn,
widersteht
Rentner He
war ein Man
standes; aber
bildete eine
indessen dur
er sich das
ständig vorz
Stellung un
teit so hoch
zusammentre
Majorität gew
Persönlichkeit
vermischen,
alles gewöhn
Bei seinen
larität, und
An seiner Kir
Seele, und di
kam, äußerte
den „Kultur
Wonn, 1
in der zweit
fessoren die
Krenel 220,
meister 173;
Gildenberg 12
Wäben erreic
thollen als h
Königsw
jeds neuen
der III. Klaf
partei gewähl
in dieser Klaf
stigte gleichf
wurden dage

en, jede türkische Familie
ach, statt dessen fehlt
keln. Die Weiber waren
ie langten alle mit
ur die dringenden Aus-
ie Anzahlung geben zu
higt gesehen, ein lokales
es Reiches, nämlich des
alata und das Ber-
ausgesetzt worden ist,
Borsheim. Die Anleihe
von erhält jedoch die
und muß 275000 Pfund
abzahlungsfrist annehmen
0 Pfund monatlich auf
um also während fünf
auf die Waise 10 pCt.
0,000 Pfund bezahlen
diese letztere Summe
überhaupt an einen
r die Zukunft schließen
nisse des Augenblicks
Opfer zu deden.

alen.

ter Seite geht uns
as das Subjekt, wel-
nen Namen bekommen.
eiden Strecke gesehen
nd er an derselben
Ausgabe seiner Mutter
er sich geführt ba-
Bewandten bekommen.
er. Während muß
der Neuer Polizei.
Ueberfallenen ange-
schritte Tätigkeit ent-
h hat sie ein scharfes
sch den Volksmund
verbalten bezeich-
nen auf der Seite
ers hat die miß-
ennen des Quaders
am anderen Mor-
die baldige Nach-
in für alle Bewoh-
richtigstem Bedauern
m Lande, wo mi-
tliche entfernt sind.
ällen der einzig
sind ja genug in
thoven, dem ja so
emacht wurde, nur
asser, sicherlich sie
de Umgebung des
n nächsten Hause
worden. So hätte
ter dingst machen
die unangenehmste
Dagegen hätte die
andern Morgen
um sich in Sicher-
e mehr jene un-
stern mit der
das verübt hat;
äre eine schöne
ern Leuten wäre
eine ganze Wegend
edene schändliche
es sicher Zeit,
so viele Bumm-
einer Waise, wo
mehr in einer
geben, wenn
die Täter nicht
nicht jemand
richtung bemerkt
eines schlein-
it wirklich Un-
er rechten Zeit
und das kost-
selbst schloß
ges das eigne
rlichen Herzen

äßigkeit! Die
ute Name so
malt worden
man hat sie
em grade wie-
pft auch grü-
Lafche; aber
ingig richtigen
da müße es
menschen nicht
ihrem ein-

da Postgemacht. Im Vereinshause hier selbst bezogen die schon so
früh „europäische“ gewordenen Burschen Nachquartier, welches
ihnen nach den bereits ausgestandenen Strapazen so wohl gefiel,
daß sie heute Morgen um 8 Uhr noch der sanften Ruhe pflegten.
Zufälliger Weise kannte der betreffende Gastwirt, welcher gestern
Abend von dem Vorhaben seiner Gäste unterrichtet worden war,
der Letzteren Eltern. Er benachrichtigte diese und die biesige Po-
lizei sofort, worauf die fahnen „Emigranten“ heute Morgen vor-
läufig von der Polizeibehörde in Verwahr genommen wurden.
Zur Bestreitung der Kosten ihrer Reise verfügten die Burschen
über ganze 60 Rg.

Lenep, 12. Nov. Der um 2^{te} von Opladen abgelassene
Personenzug der neuen Strecke Opladen-Bermelskirchen-Lenep
entgleiste gestern bei der Einfahrt in den biesigen Bahnhof. Glüd-
licherweise kamen Zug-Personal und Passagiere mit dem Schrecken
davon, jedoch entstand eine Stodung des Verkehrs, da an der
betreffenden Stelle die Passagiere der übrigen Züge umsteigen
mußten.

Elberfeld, 11. Nov. Die Vergleich-Märkische Eisenbahn
hat gestern 1100 neue Güterwagen in Bestellung gegeben. Ein
Teil derselben muß bereits im Monat December d. J. abge-
liefert werden, während die Lieferfrist für die übrigen auf Ja-
nuar, resp. Februar l. J. festgesetzt ist.

Oberhausen, 9. Nov. Zu dem Wahlresultat bemerkt
die liberale Rhein- und Ruhr-Stg.: Die Freude über den Sieg
wird uns sehr getrübt im Hinblick auf die große Zahl der Stimmen,
welche die Gegenpartei für ihren Kandidaten durchzubringen wußte.
In Oberhausen zählten wir 1590 Stimmen für v. Schorlemer ge-
gen 925 für Hammacher. — Wir hörten gestern ein neues Lie-
beslied, dessen Refrain also lautet: O jerum, jerum, jerum, o Plei-
senberg v. Mebrum!

Essen, 8. Nov. Der „Elberf. Stg.“ schreibt man: „Dah
zur Zeit ein bedeutender Ueberfluß an Lehrerinnen vorhanden ist,
wird wohl sehr deutlich durch die Thatsache constatirt, daß seit
kurzer Zeit an der 3. (gemischten) Classe einer katholischen Schule
in Borge-Vorbed eine Lehrerin angestellt ist, welche das Seminar
durchgemacht und die vorgeschriebene Prüfung abgelegt hat und
nun — zwanzig Mark monatliches Gehalt bekommt. Die junge
Dame hat Recht: nachdem sie nach ihrem Abgange zum Seminar
längere Zeit auf eine Stelle gewartet, nimmt sie das Geringe
an, was sich bietet, und kommt doch nur „dazwischen“: für ihre
jungen Colleginnen sind leider die Aussichten sehr ungünstig.“

Witten, 10. Nov. Von gutmeinenden Frauen und Jung-
frauen wird, laut der „D. Märk.“, hier ein Verein gegründet,
der sich die schöne Aufgabe gestellt hat, unsere Fabrikarbeiterinnen,
welche bisher häufig in den Ehestand treten, ohne daß sie einen
Strumpf stricken und stopfen, geschweize denn kochen können,
in diesen unumgänglichen nöthigen Kenntnissen Unterricht zu geben.

Köln, 12. Nov. Eine Dienstmagd, angeblich aus Süß,
mußte gestern früh dem Hospital überliefert werden, weil sie von
einem ihr unbekannten Manne in den Rhein geworfen worden
war. Derselbe war von einem Wächter gegen 5 Uhr oberhalb
des Rheinaufstiegs im Wasser gefunden und herausgezogen worden.

Leindorf, 10. Nov. Die „Köln. Volksztg.“ berichtet:
Ein höchst raffiniertes Schwindler treibt augenblicklich im Land-
treffe Köln sein Unwesen. Derselbe cassirt die Versicherungsbre-
träge des Landwirthschaftlichen Verbandes der Magdeburger Feuer-
versicherung ein. In einem Hause bezog er sich zu einem am
Kleitenberg wohnenden Bauer und verlangte von ihm den Betrag
von 21 Mark 20 Pf. gegen Quittung. Als der Mann ihm er-
widerte, er habe früher nicht so viel zu bezahlen brauchen, sagte
der wohl informirte Schwindler, der gut gekleidet und mit großer
Siderität auftreten soll: der Mehrbetrag ist für die neue Scheune,
die Sie im verflochtenen Frühling gebaut haben. Diesen sich haltigen
Grund sah das Bäuerlein ein und zahlte. Die Quittung ist
ein einfaches Formular, ohne jeden Firmenstempel, laufende Nummer
oder dergl. Sie lautet: „Markt einundzwanzig, 20 Pf. von Herrn
M. H., Kleitenberg, für Rechnung der Prämien der Mobilien,
Haus und Scheuer vor 1881 82 richtig erhalten zu haben, be-
scheinige hiermit. Köln den 16. Nov. 1881. Die Haupt-Agentur:
L. Müß (oder Müller?). R. M. 21, 20 Pf.“ In einem andern
Falle hatte derselbe Schwindler eine alte Dame schon den Betrag
auf den Tisch gebracht, fadete ihn aber schnell wieder ein, als
sie bemerkte, daß die Quittung ohne den Gesellschaftsstempel u. i.
w. sei. Müß man jeden Cassirer ohne Legitimation sofort festhalten.

Bonn, 9. Nov. Das conservative „Deutsche Tageblatt“
widmet dem verstorbenen Reichstags- und Landtags-Abgeordneten
Reinhold Heinrich Franzen folgenden Nachruf: „Derselbe
war ein Mann der praktischen Arbeit und des praktischen Ver-
standes; aber den Grundzug seines echt rheinländischen Charakters
bildete eine unerschütterliche Gemüthsstärke. Das verbandte ihn
indessen durchaus nicht, in allen denjenigen Fragen, in welchen
er sich das erforderliche Verständniß zutraute, durchaus selbst-
ständig vorzugehen, und wenige Abgeordnete werden auf ihre
Stellung und die ihnen in Folge derselben zukommende Unabhängig-
keit so stolz sein, wie Franzen es jeder Zeit war. Der zunächst
aufzutretende Reichstag, in den Franzen wiederum mit großer
Majorität gewählt worden war, wird eine seiner eigenartigen
Persönlichkeiten und das Centrum seinen „gewichtigsten“ Mann
vermissen, eine Bezeichnung, welche dem Verstorbenen seine über
alles gewöhnliche Maß hinausgehende Körpergröße verschafft hatte.
Bei seinen Wählern erregte er sich einer ganz ungemainen Popu-
larität, und im Parlament hat er sicherlich keinen Feind gehabt.
An seiner Kirche hing er aus vollster Ueberzeugung mit ganzer
Seele, und die Verheißung, die zuweilen bei ihm zur Durchbruch
kam, äußerte sich nur dann, wenn er mit voller Energie gegen
den „Kulturkampf“ aufzutreten für geboten hielt.“

Bonn, 11. Nov. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl
in der zweiten Klasse siegte mit Hälfte der Stimmen und vieler Pro-
cessoren die liberale Partei. Es erhielten die liberalen Kandidaten
Krewel 220, Engelkirchen 224, Dr. Dauterle 185, Hoff-
meister 173; die Kandidaten der Centrumpartei: Hofmann 128,
Gillenbergs 123, Lenders 120, Kemper 120. Bei den letzten
Wahlen erreichten, wie die „Deutsche Reichztg.“ erinnert, die Ra-
tholiken als höchste Zahl 102, die Liberalen 188.

Königswinter, 9. Nov. Heute fand hier die Wahl von
sechs neuen Gemeindevorordneten und einem Ortsmann statt. In
der III. Klasse wurden die Kandidaten der katholischen Volks-
partei gewählt. Die Liberalen hatten, laut der „D. Reichztg.“,
in dieser Klasse keine Kandidaten aufgestellt. In der II. Klasse
siegte gleichfalls die katholische Volkspartei. In der I. Klasse
wurden dagegen die beiden liberalen Kandidaten gewählt. Die

11. Klasse mußte auch noch einen Ortsmann wählen; der Candidat
der Liberalen siegte dabei mit einer Stimme Majorität. War
der Sieg der katholischen Volkspartei auch nicht ein vollständiger,
so ist er doch in so fern von der größten Bedeutung, als die
Partei jetzt im Stadtrath wieder die Majorität besitzt.

Stnz, 8. Nov. Dem Rhein. Merk. schreibt man von hier:
Große Freude herrscht in unserer Stadt, namentlich aber in den
katholischen Arbeiterfamilien, darüber, daß seit gestern eine echt
christliche Wohlthätigkeitsanstalt, im vollsten Sinne des Wortes,
welcher uns der „Culturkampf“ bereits seit längerer Zeit beraubt
hatte, wieder eröffnet worden ist, nämlich die von den Ordens-
schwestern des hl. Franziskus geleitete Kleinkinder-
bewahranstalt. Dadurch ist endlich einem lange gefühlten
dringenden Bedürfnis wieder abgeholfen und dürfen wir uns dazu
Glück wünschen, daß dies gerade vor Eintritt des Winters er-
möglich wurde.

Witten, 9. Nov. „Glück im Glück“ kann sich der Ge-
winner des 4. Hauptgewinnes der badischen Lotterie sagen, als er
eingekauft des so zweifelhaften Wertes der Gewinngegenstände
bei derartigen Lotterien, sein Gewinnlos, auf welches ein Ge-
winn von 5000 Mark gefallen war, einem Consortium hiesiger
Herren für das Gebot von „3400 Mark baar Geld“ verkaufte.
Die Ankäufer, die natürlich ein gutes Geschäft dabei zu machen
glaubten, setzten sich mit der Lotterie-Commission in Verbindung,
erlaubten nun, daß dieser Hauptgewinn in einer „Statue von
Bronze“ bestehe, die natürlich einen hohen künstlerischen Werth
besitzt, aber sich doch schlecht an den Mann bringen läßt. Auf
die Anfrage, ob die Commission nicht geneigt sei, den Gewinn
wieder anzukaufen, erfolgte natürlich auch eine abschlägige An-
wort, da schon seit dem Jahre 1877 derartigen Lotterie-Unter-
nehmungen der Rücklauf ihrer Gewinne gesetzlich unterlag ist.
Was also damit thun? Der Künstler, der dieselbe ausgeführt
hat, wird sich auch hüten, selbige zurückzukaufen und den einmal
eingeladenen Erlös wieder herauszugeben. Also wohin damit,
meine Herren Consortium? Ueberweisen Sie dieselbe — rath
der Mitt. Anz. — dem biesigen Verschönerungsverein, der schon
ein passendes Plätzchen dafür finden wird, und lassen Sie da-
durch Ihrem Localpatriotismus ein Denkmal und sichern Sie sich
ein viehendes Andenken in den Herzen Ihrer Mitbürger.“

Münster, 10. Nov. Der Westf. Merkur schreibt: Da
Freiherr v. Schorlemer-Alst ohne Zweifel das von der Cen-
trumpartei so ehrenvoll eroberte Mandat des Kreises Bochum
annehmen wird, so steht den Wählern seines bisherigen Wahl-
kreises Ahaus-Steinfurt-Tecklenburg eine Neuwahl
bevor.

Bermischtes.

— Vor einem der Berliner Schöffengerichte kam ge-
stern folgender Fall zur Verhandlung. In dem Schaufenster des Herrn
Jägermann, Leipzigerstraße 125, war vor einiger Zeit die
Kopie der Straßburger Uhr ausgestellt, aus deren Thurm in ge-
wissen Zeitintervallen die zwölf Apostel herausstraten. Selbstver-
ständlich lodte das Kunstwerk viele Schaulustige an, welche sich fast
während des ganzen Tages vor dem Schaufenster anammelten.
Der Polizei waren diese Ansammlungen unbecquem und sie for-
derte deshalb von Herrn Jägermann die Fortnahme der Uhr aus
dem Schaufenster. Herr Jägermann weigerte sich dessen und er-
hielt nun ein polizeiliches Strafmandat in der Höhe von fünf
Mark. Die Polizei berief sich dabei auf § 117 des Straßen-
Polizei-Reglements, wonach den zur Erhaltung von Sicherheit,
Reinlichkeit und Ruhe auf öffentlichen Straßen ergehenden Ver-
ordnungen unbedingt Folge zu leisten ist. Gegen dies Straf-
mandat hatte der Verurtheilte die richterliche Entscheidung ange-
rufen, und bei derselben herrschte eine seltene Uebereinstimmung
zwischen dem Amtsanwalt, dem Verteidiger und dem Gerichtshof.
Alle drei Faktoren waren nämlich der Ansicht, daß der § 117
nicht soweit ausgedehnt werden könne, daß durch ihn der Polizei
ein Recht eingeräumt werde, in Privatwohnungen einzugreifen.
Der Polizei könne nie das Recht zugestanden werden, innerhalb der
vier Wände der Bürger derartige Bedingungen zu stellen, sonst
könnte nach demselben Logik jeder Kunsthändler gezwungen werden,
ein Aufsehen erregendes Kunststück aus seinem Schaufenster zu
entfernen. Wie die Polizei Aufläufe auf der Straße zu verhindern
babe, sei lediglich ihre Sache. Aus diesen Gründen erkannte das
Schöffengericht auf Freisprechung.

Hamburg, 8. Nov. Kürzlich verstarb hier ein Millionär,
der sich eine erhebliche Defraudation der Einkommensteuer hat zu
Schulden kommen lassen, wie aus seinem reichen Nachlasse her-
vorging. Die Erben waren daher nicht wenig erstaunt, als sie
tätig eine Verfügung der Steuer-Deputation erhielten, wonach
sie an entzogenen Steuern und Zinsen 82 000 M. zahlen
sollten.

Hamburg, 12. Nov. Heute Morgen acht Uhr stürzte das
Haus Nr. 171, Bäderbreitengang, durch eine Gasexplosion fast
völlständig bis auf den Dachstuhl ein. Das zweistöckige Haus war
von vier Familien bewohnt. Im Parterre befand sich das Ver-
kaufslot des Konsumvereins von 1865. In fast sämtlichen
Häusern des Bäderbreitengangs sind die Thüren und Fenster
aus den Angeln gehoben, die Giebeln herabgestürzt, die Fuß-
böden ausgehoben. Das Dach des zusammengefallenen Hauses
wurde sofort abgeführt. Aus dem Magazin waren Säcke voll
Mehl, Zucker und Anderes hundert Fuß weit auf den Platz
geschleudert. Die Explosion ist vermutlich dadurch entstanden, daß
ein Kommiss des Konsumvereins Degering, welcher, als er 7 Uhr
Morgens das Geschäftslot betrat, dort starken Gasgeruch wahr-
nahm, davon der Feuerwache Anzeige machte und bei der Rückkunft im
Laden es wagte, Licht anzuzünden. Er wurde auf die Straße
geschleudert. Man zweifelt an seinem Auskommen. Die neun-
jährige Tochter des Arbeiters Hofstede, die etwas einzukaufen aus-
geschickt war, wurde erdrückt unter dem Trümmerhaufen heraus-
gezogen. Ein anderer Kommiss und vier sonstige Personen sind
schwer verletzt; ein Baderknecht der Brod bringen wollte, sowie
drei Knaben. Die 53jährige Frau Bremer, welche aus dem
gegenüberliegenden Hause aus der zweiten Etage auf die Straße
sprang, weil sie den Einsturz des eigenen Hauses fürchtete, erlitt
einen Beinbruch.

— In Hamburg ist der Direktor der Sparkasse, Weiborn,
plötzlich verstorben. Derselbe hat 234 000 M. unterzöhlen.
— (Wahlkuriosum.) In dem Wahlbezirk in Breslau, wo

in der Stichwahl der Socialdemokrat Kräder gewählt worden, war
eben die Wahl geschlossen worden, als ein Parteigenosse des Fort-
schrittsmannes Freund noch im Sturmsturm dem Wahllokal zu-
eilte, um sein Votum abzugeben: seinen rasenden Lauf hemmte
aber plötzlich der Jura eines Vorübergehenden:

„Zurück, Du rettest den Freund nicht mehr!“

Posen, 11. Nov. Das Dach des neuen Landgerichts ist
vollständig heruntergebrannt; der Brandschaden ist sehr bedeutend,
die Dede des großen Saales in der ersten Etage und fast die
ganze zweite Etage sind zerstört worden. Von den Alten wurden
die turrenten sämtlich gerettet, die reponirten dagegen bis auf
einige der Staatsanwaltschaft fielen dem Feuer zum Opfer.

Aus Würzburg, 9. Nov. wird gemeldet: „In Gaudnig-
hofen wurde gestern früh ein Reisender, der im Wirtshause
übernachtete, ermordet gefunden. Ueber die näheren Umstände ist
noch nichts bekannt geworden; doch vermutet man den Mit-
reisenden als Thäter. Die Persönlichkeit des Ermordeten ist eben-
falls nicht festgestellt.“

— In Finanzkreisen der österreichischen Hauptstadt erzählt
man sich jetzt folgendes Gistköhen: „Bei einem der allerjüngsten
Wiener Adelligen erschien ein armer Verwandter aus der Pro-
vinz, und der jugendliche Sohn des Hauses führte den Gast durch
die prachtvollen Räume des Palais. Der arme Verwandte war
von den Herrlichkeiten geblendet; so viel Pracht konnte der be-
schränkte Provinzial kaum begreifen, und als er nun gar in
ein Zimmer gelangte, welches mit alten Waffen ausgeschmückt
war, schlug er die Hände über dem Kopfe zusammen. Der Sohn
des Hauses bemerkte mit gerechtem Stolz den tiefen Eindruck,
welchen die Waffen auf den Gast machten, und auf Helm und
Schild weisend, welche an der Wand hängen, sagte er, den klei-
nen Verwandten mit Verachtung betrachtend: „Das ist das Erbe
meines Großvaters.“ Verwundert fragt der Verwandte aus der
Provinz: „Hat denn Ihr Großpapa mit altem Eisen
gehandelt?“

— (Wasserhose.) Der Director des Seminars der frem-
den Missionen zu Paris hat von dem apostolischen Vitar des
westlichen Contin, Mar. Puginier, folgende Depesche erhalten:
Hongkong, den 8. November. Eine furchtbare Wasserhose hat
hier das westliche Contin beimgelacht. 200 Kirchen,
34 Pfarren und Schulhäuser, 2000 christliche Wohn-
häuser sind in einen Schutthaufen verwandelt.
6000 Christen sind ruiniert und hilflos. Die Verluste sind unge-
heuer und das Elend haarsträubend. Wir bitten um schleu-
nige Hilfe.

New-York, 9. Nov. Ein großes dreistöckiges Haus an der
südlichen Front der Fifth-Avenue stürzte heute ein und begrub
dessen Insassen. Fünf der letzteren sind bereits todt und viele
andere mehr oder weniger verletzt aus den Trümmern hervor-
gezogen worden. Man glaubt, daß noch weitere 20 Personen unter
den Trümmern begraben liegen. Spätere Nachrichten melden:
Der Umfang des durch Einsturz eines Hauses in der Fifth-
Avenue verursachten Unglücks ist noch immer nicht festgestellt. Die
Getödteten und Vermissten sind meistens Frauen und Kinder,
da die Männer sich bereits zur Arbeit begeben hatten. Das
Gebäude stürzte ganz plötzlich und ohne das geringste Vorzeichen
zusammen. Bis jetzt sind 7 Leichen aus den Trümmern geborgen
worden.

— Eine hübsche Jagdgeschichte erzählte die „D. V. Pr.“:
„Bei der Hubertusfeier zu M. . . . tranchirte ein angehender
Waidmann, sonst Wirtshaus-Inspektor, einen Hafenbraten; leider
war aber entweder dem Tranchirenden noch kein Hase unter das
Messer gekommen, oder der sonst so sanitätliche Lampe wurde
noch als Braten darüber wild, daß er unter solch unwürdigen
Händen in Stücke zerfallen sollte und entpung plötzlich der Ga-
bel des bereits vor Verlegenheit in Schweiß gerathenen Tran-
cheurs, um unter dem Tische zu verschwinden. Während die an-
weisenden Jagdhunde dem ihnen gewiß nur höchst selten gebotenen
Braten zuzürten, die Jagdgesellschaft aber bereits laut in den
bittersten Vorwürfen über die vorgekommene Ungeschicklichkeit sich
erhebt, ruft der Trancheur zum Trost der um den Braten Be-
trugenen die beglückenden Worte: „Liebe Freunde beruhigt euch,
der Hafenbraten ist gerettet vor den Hunden, ich stehe mit beiden
Händen drauf!“

— Bezüglich der Mission des englischen Unterhän-
dlers Herrn Errington in Rom bemerkt die „Italia“, daß die-
selbe keineswegs eine vorübergehende, sondern eine verhältnißmä-
ßig stabile sei, da derselbe mit dem Titel eines officiellen Ge-
schäftsträgers beim Heiligen Stuhle nach Rom gekommen sei,
ebenso wie auch Ausland z. B. unter demselben Titel durch
mehrere Jahre seinen Repräsentanten beim Papste unterhalten
habe. Es handle sich hierbei nicht um eine Neuerung, sondern
vielmehr um die ernstliche Wiederaufnahme der diplomatischen
Beziehungen zwischen der Regierung in London und dem Vatikan
nach der bereits von anderen andersaläubigen Mächten adoptir-
ten Form. Bezüglich des Hauptzweckes der Mission, welche Herr
Errington zu erfüllen habe, sei die durch die Situation in Ire-
land und den mächtigen Einfluß, den der Geistloos unter der
Inspiration des Heiligen Stuhles dort ausüben könne, genügend
angezeigt. Die bereits erzielten ersten Vortheile seien ohne
Zweifel der Hauptbeweggrund zu dem von der britischen Regie-
rung mit Bezug auf ihre Vertretung beim Heiligen Stuhle ge-
fasten Beschluß gewesen.

Fruchtpreise zu Neuz am 14. November.

Weizen	1. Qual.	25 40	Hafer alter	17 20
neuer	2. „	23 40	neuer 1. Qual	15 50
			2. „	14 —
Landroggen	1. Qual.	21 60	Rübsen (Avel)	26 50
(neuer)	2. „	20 60	Raps	— —
Winter-Gerste	— —	— —	Kartoffeln	5 —
Buchweizen 1. Qual.	— —	— —	Heu	12 —
2. „	— —	— —	Kroggenstroh per Schock	— —
			à 500 Kilo	50 —
Preise unverändert.				
Rübsl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.				61 —
Rübsl per 100 Kilo faßweise				63 —
Gereinigtcs Öl per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsl				100 —
Breßluchen per 1000 Kilo				— —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo				— —
Reien per 50 Kilo				6 —

